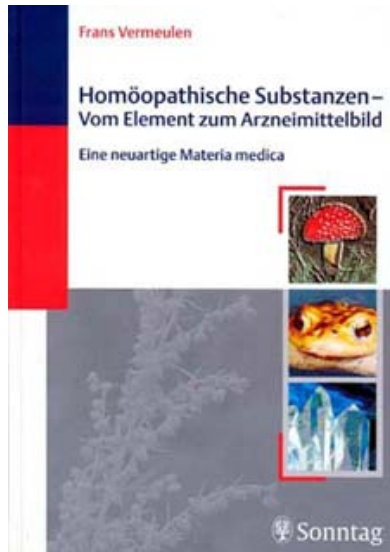


Frans Vermeulen Homöopathische Substanzen

Leseprobe

[Homöopathische Substanzen](#)

von [Frans Vermeulen](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b294>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Vorwort des Autors

Die homöopathischen Arzneimittelbilder stützen sich auf drei Pfeiler: die Arzneimittelprüfungen, die Vergiftungserscheinungen und die Beobachtungen in der Praxis (die geheilten Fälle). Das Steckenpferd der Homöopathie sind die Arzneimittelprüfungen. Jedenfalls in der Theorie, denn in der Realität sieht es teilweise anders aus.

Hahnemann führte die Arzneimittelprüfung als eine systematische Methode zur Schaffung einer „reinen“ *Materia medica* ein, die unbefleckt von jeglicher Spekulation ist. Er war davon überzeugt, dass man eine Vorstellung der reinen Wirkungen einer Substanz dadurch erhalten könne, dass man eine Gruppe Prüfpersonen, einschließlich sich selbst, diese Substanz einnehmen lässt. Da stellt sich die Frage, ob es möglich ist, dass man dabei ausschließlich die reinen Arzneimittelwirkungen erhält. Wir bekommen eine erste Antwort auf diese Frage, wenn wir auf Hahnemanns Arbeitsweise blicken. Hahnemann führte über 100 Arzneimittelprüfungen durch. An den meisten nahm er selbst teil. Von den etwa 1900 „mind“-Symptomen (Gemütssymptomen), die über die diversen Arzneimittel in seine zwei *Materiae medicae* aufgenommen wurden, stammen fast 900 von Hahnemann selbst! Dies entspricht etwa 47%. Doch das ist noch nicht alles: In *unterschiedlichen* Mittelprüfungen produzierte Hahnemann oftmals *dasselbe* Mind-Symptom.

Ein Beispiel: Bei der Mittelprüfung von China, ebenso wie bei *Ipecacuanha* und bei *Sarsaparilla*, beschreibt er als Symptom „ein Gefühl, unglücklich zu sein“. Ähnliches finden wir bei Langhammer, einem der wichtigsten Probanden Hahnemanns. Langhammer nahm an 42 Arzneimittelprüfungen teil und brachte 135 Gemütssymptome hervor, die alle, mit einzelnen Variationen, mehr oder weniger identisch sind. Eigentlich sollte uns dieser Umstand gar nicht verwundern. So objektiv eine Prüfperson auch sein mag, es ist nicht möglich, ein gewisses Element an Subjektivität zu vermeiden. Je mehr Mittelprüfungen eine Person durchführt, umso häufiger wird es geschehen, dass Eigenheiten

der *Person* nach oben kommen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass idiosynkratische Elemente – Charakteristiken von Personen – die homöopathische *Materia medica* schmücken. Von wahrlich reinen Wirkungen der Prüfsubstanz kann folglich keine Rede sein.

Mit Vergiftungen und klinischen Beobachtungen verhält es sich genauso; persönliche, idiosynkratische Symptome werden mit einbezogen. Und dagegen ist auch gar nichts einzuwenden, solange wir in der *Materia medica* Skizzen sehen und nicht festgelegte Bilder.

Die zur Verfügung stehende *Materia medica* wird heutzutage auf verschiedene Art und Weise ausgelegt und benützt. Man hat Methoden entwickelt, die mit Schichten, Zyklen, Situationen, Stadien, „*basic delusion*“, Essenzen arbeiten. Es existieren verschiedene Schulen: die Griechische Schule, die Südamerikanische Schule, die Indische Schule usw. Die Methoden und Interpretationen unterscheiden sich voneinander, doch der Ausgangspunkt bleibt immer derselbe: die vorhandene *Materia medica*.

Meiner Auffassung nach wird dabei jedoch ein Aspekt übersehen: die Substanz selbst. Der Schwerpunkt wird auf die *Effekte* einer Substanz gelegt, und solange wir uns der Quantifizierung und den Erklärungsmodellen widmen, werden Begriffe von Ursache und Wirkung enthüllt. Doch es gibt mehr als nur Ursache und Wirkung! Was ist zu halten von Analogie, Korrelation, kulturhistorischer Bedeutung, persönlichem Wert, um nur einige der übrigen wichtigen Facetten zu nennen? Wir können uns in einer Substanz eine medikamentöse Substanz vorstellen, die in uns etwas bewirkt, doch ebenso auch den Ausdruck eines *Wesens*, eines *Seins-Zustandes*.

Ein Eckstein der Homöopathie ist die Zeit und die Aufmerksamkeit, die man dem Individuum des Patienten widmet. Es wird versucht, ein Bild seines individuellen *Wesens* zu erhalten. Warum sollten wir nicht auch dasselbe tun mit Blick auf die Substanz, die wir als das Arzneimit-

Vorwort des Autors

tel verwenden? Warum sollten wir nicht auch die Substanzen gewissermaßen zu einer Sprechstunde einladen? Jede Pflanze, jedes Mineral, jedes Tier, jeder Schwamm, ja sogar jede Bakterie hat ihr eigenes Wesen mit all ihren typischen Charakteristiken. Eine bestimmte Erscheinungsform ist nur selten, wahrscheinlich niemals die einzig mögliche. Sie wechselt sich mit vielen anderen ab. Farbveränderung ist eine typische Fähigkeit des Chamäleons, doch nicht nur von ihm allein. Pfeiltintenfische, Seekatzen und Oktopusse können ebenso leicht ihre Farbe wechseln. Einzigartiges besteht aus einer *Kombination* verschiedener Erscheinungen; es ist eine Komposition, eine typische Kombination, die ein Lebewesen charakterisiert. Die homöopathische Anamnese stellt ein Aufspüren typischer Kombinationen dar. Die Untersuchung von Substanzen hat dasselbe Ziel vor Augen.

Alle Lebewesen geben Hinweise auf ihre Art. Beispielsweise sind sowohl Bienen als auch Ameisen soziale, emsige Tierchen; sie leben in großen Gemeinschaften, arbeiten eng zusammen, mit strenger Arbeitsteilung, die fleißig ausgeführt wird. Sie haben Gemeinsamkeiten, und sie haben Unterscheidungsmerkmale. Bienen verfügen über ein Ventilationssystem, durch das der Stock an warmen Sommertagen kühl bleibt. Bienen vertragen nicht zu viel Wärme. Ameisen dagegen bauen ihre Nester mit dem Eingang nach Süden; sie lieben die Wärme. Bienen verabscheuen Elektrizität und Hochspannungsfelder, Ameisen suchen sie auf. Samen des Eisenhuts (*Aconitum napellus*) sind so genannte „Frostkeimer“. Um gut aufkeimen zu können, müssen sie eine Zeitlang dem Frost ausgesetzt sein. Dies im Gegensatz zu Pflanzen, die „Lichtkeimer“ oder „Wärmekeimer“ sind.

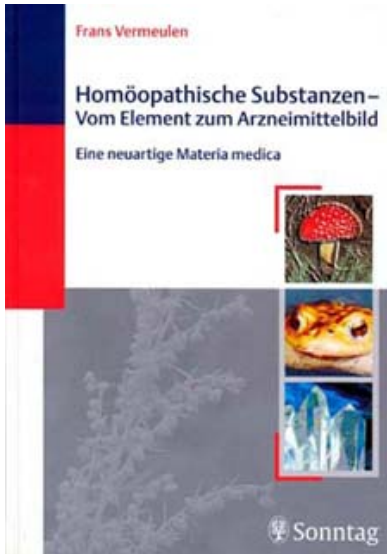
Das Element Frost und Gefrierkälte bildet eine Facette des homöopathischen Arzneimittelbildes von *Aconitum*. Der Gehalt an giftigen Inhaltsstoffen in der Gebirgspflanze *Veratrum album* hängt von der Höhe ab, in der die Pflanze wächst. *Veratrum* liegt etwas an der Höhe, was sich bei *Veratrum*-Patienten als hohe Stellung oder hoher Status ausdrückt.

Solche manchmal verblüffenden Übereinstimmungen sind mir im Laufe der Jahre mehr und mehr aufgefallen, so dass ich zu der Überzeugung gelangt bin, dass zwischen dem Patienten und der heilenden Substanz Korrelationen bestehen, die weit über Ursache und Wirkung hinausgehen. Es ist zu meinem Credo geworden, dass zwischen dem Patienten und der Substanz Gleichartigkeit bestehen muss. Eine Gefahr, die hier besteht, ist die Oberflächlichkeit. Wir können uns sehr schnell mit einer oberflächlichen Übereinstimmung zufrieden geben. Dagegen ist nur ein Kraut gewachsen: das Suchen nach einer Kombination von Eigenheiten und das Herantasten an eine Substanz von vielen Blickwinkeln heraus.

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer solchen Suchaktion. Es will ein erster Anstoß dafür sein, die *Materia medica* aus dem Blickwinkel der Substanz zu beleuchten. Diese Linie habe ich konsequent durch alle Arzneimittelbilder, die hier präsentiert werden, durchgezogen, jedoch ohne dabei den Anspruch zu erheben, definitive Antworten zu geben. Objektivität und Subjektivität gehen von Natur aus Hand in Hand. So auch hier.

28. Februar 2004, Molkom/Schweden

Frans Vermeulen



Frans Vermeulen

[Homöopathische Substanzen](#)
Vom Element zum Arzneimittel

373 Seiten, geb.
erschienen 2004



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de